

43 Emil Nolde

Nolde 1867 – 1956 Seebüll

„Kopffäger und Georginen“. 1920

Öl auf Leinwand. 67 × 52 cm (26 ¾ × 20 ½ in.). Unten rechts signiert: Nolde. Auf dem Keilrahmen signiert und betitelt: Emil Nolde: Kopffäger und Georginen. Werkverzeichnis: Urban 903. [3034] Gerahmt.

Provenienz

Rudolf Probst, Dresden/Mannheim (1927 Geschenk des Künstlers, seitdem in Familienbesitz)

EUR 200.000–300.000

USD 225.000–337.000

Ausstellung

Emil Nolde. Leipzig, Kunstverein, 1921 / Emil Nolde. Jubiläumsausstellung zum 60. Geburtstag. Dresden, Städtisches Kunstausstellungsgebäude am Großen Garten [Gemälde] und Galerie Neue Kunst Fides [Papierarbeiten]; Hamburg, Kunstverein; Kiel, Kunsthalle; Essen, Museum Folkwang; Wiesbaden, Nassauischer Kunstverein, 1927, zwei Katalogeditionen: Kat.-Nr. 170 [Kat. A mit 201 Gemälden] / Emil Nolde. Mannheim, Kunsthalle, 1952, Kat.-Nr. 1 („Stilleben mit Kopffägerfigur“) / Emil Nolde – Gedächtnisausstellung. Mannheim, Galerie Rudolf Probst, 1957 / Emil Nolde. Stuttgart, Württembergischer Kunstverein, 1987/88, Kat.-Nr. 73 / Expressionisme. Amsterdam, Stedelijk Museum, 1949, Kat.-Nr. 113 („Plastiek met Bloemen“) / Da Van Gogh a Schiele. Verona, Palazzo Forti, 1989, Abb. S. 167

Der „Kopffäger“ ist eine bemalte Holzfigur aus Nigeria (Höhe 45,5 cm) aus Noldes Sammlung in Seebüll. Das Gemälde war ein Geschenk von Emil Nolde an Rudolf Probst im Jahr 1927 als Dank für die Organisation der Jubiläumsausstellung anlässlich seines 60. Geburtstages.

Auf seiner Reise in die Südsee in den Jahren 1913 bis 1914 trug Emil Nolde zahlreiche kunsthandwerkliche Gegenstände aus ganz unterschiedlichen Kulturkreisen zu einer kleinen Privatsammlung zusammen. Hierbei folgte er keinen ethnologischen Vorgaben, sondern vertraute ganz seinem künstlerischen Instinkt. Es wurde erworben, was ihn hinsichtlich Farbgebung und Ausdruckskraft ansprach oder generell innerlich berührte. Schon vor der großen Reise waren ab 1911 einige Stilleben entstanden, auf denen der Maler exotische Objekte miteinander kombinierte. Vorlagen hierfür waren damals noch kleine farbige Zeichnungen, die Nolde im Berliner Museum für Völkerkunde in den Wintermonaten der Jahre 1910 bis 1912 angefertigt hatte. Nach der Rückkehr aus Papua-Neuguinea traten jedoch die neu erworbenen „Schätze“ seiner Sammlung an deren Stelle, und so entstand mit über einhundert Ölbildern, die bis 1929 gemalt wurden, Noldes markante Werkgruppe der Figurenstilleben. Bis in die 1930er-Jahre hinein kamen viele motivisch verwandte Aquarelle hinzu. Auf all diesen Bildern experimentierte der Maler frei mit Farben und Formen, Ornamenten und Strukturen. Zugleich weckten die nicht selten surrealen oder grotesken Zusammenkünfte der Objekte im Bild unmittelbar das Interesse des Kunstpublikums.

Noldes Gemälde „Kopffäger und Georginen“ aus dem Jahr 1920 ist ein dramatischer Vertreter dieser Werkreihe. Vor dunklem Hintergrund treten eine exotische Holzfigur und ein Strauß aufgeblühter Georginen in einen Dialog. Bei der Figur handelt es sich um eine Ikenga-Figur aus der nigerianischen Ethnie der Igbo. Nolde wird sie im Kunsthandel erworben haben, eventuell auf seiner Rückreise aus der Südsee bei einem Aufenthalt im ägyptischen Suez. Die im Original 45,5 cm hohe Männergestalt hält in der rechten Hand einen Krummsäbel mit weißer Klinge und in der linken einen weiß bemalten abgetrennten Menschenkopf. Zwei überlange Hörner auf dem Kopf, welche die Gesamthöhe der Figur verdoppeln, hat Nolde auf seinem Bild nur zur Hälfte wiedergegeben. Viel wichtiger als eine Komplettansicht schien ihm das intensive Orange der Bemalung mit den weißen und dunkelbraunen Akzentuierungen. Die Blütenstempel der Georginen greifen diesen Farbton wieder auf, während die grellroten Blütenblätter die Dramaturgie zusätzlich verstärken, sodass zwei herabgefallene Blätter am rechten Bildrand fast zu Blutspuren mutieren. Bewusst eingesetzt ist auch der seitliche Lichteinfall, der auf dem olivgrünen Grund für diffuse bläuliche Schlagschatten sorgt und auf der Kugelvase einen weißgelben Lichtreflex in Antwort auf den menschlichen Schädel erzeugt.

In Arbeiten wie diesen offenbart sich Emil Noldes immense Lust am Fabulieren, und man kann gut nachvollziehen, wenn er in seinen Lebenserinnerungen davon schwärmt, er male „besonders gern die Stilleben nach den Figuren und Masken meiner geliebten kleinen Sammlung, sie gruppierend und ordnend, oft mit einigen Blumen dabei, in freier, künstlerischer Art“ (zit. nach: Emil Nolde: Reisen – Ächtung – Befreiung. 4. Auflage, Köln 1988, S. 16).

AF

